

Nikola
im Überblick

Fläche:	139 Hektar
Einwohner:	9436
davon Männer:	4373
davon Frauen:	5063
0 bis 18 Jahre:	13,41 Prozent
19 bis 65 Jahre:	66,31 Prozent
ab 65 Jahre:	20,72 Prozent
Ausländeranteil:	18,35 Prozent
Einwohner je Hektar:	67,9
Wohngebäude:	856
Wohnungen:	5881

Kindergärten:	3
Kinderkrippen:	-
Kinderhorte:	1
Schulen:	3

Sporthallen:	2
Freisportanlagen:	2
Spielplätze:	2
Bolzplätze:	3
Straßenhockeyplätze:	1
Streetballplätze:	2
Hallenbäder:	-
Freibad:	-

Fahrzeuge allgemein:	4512
davon Autos:	3917
Einwohner je Auto:	2,4
Buslinien:	alle außer 14
Stadtträte:	2

Angaben aus dem statistischen Jahresbericht der Stadt, 2010

Der Leser ist gefragt

Leser haben die Möglichkeit, Fragen an Oberbürgermeister Hans Rampf zu stellen. Anliegen sollten wegen des Feiertags bis Dienstag, 15 Uhr, als E-Mail an stadttred@landshuter-zeitung.de. Am Samstag sind die Antworten in der LZ. Zeigen Sie uns die schönsten Seiten Ihres Stadtteils. Schicken Sie Ihre Fotos bis Donnerstag, 18 Uhr, an stadttred@landshuter-zeitung.de. Die schönsten Bilder erscheinen in der Freitagsausgabe. Außerdem: Jedes Viertel hat seine Besonderheiten. Was macht Ihren Stadtteil aus? Schreiben Sie eine Mail an content@idowa.de mit dem Betreff: Mein Landshut.

Mein Landshut



Auloh + Frauenberg	– bereits ersch.
Münchnerau	– bereits erschienen
Industriegebiet	– bereits erschienen
West	– bereits erschienen
Altstadt	– bereits erschienen
Achdorf	– bereits erschienen
Berg	– bereits erschienen
Schönbrunn	– bereits erschienen
Peter und Paul	– bereits erschienen
Nikola	
Wolfgang	05.–10. Nov.

Haben Sie ein Thema aus Ihrem Stadtteil, über das berichtet werden soll?

Dann melden Sie sich bei den Stadtteilreportern. Entweder telefonisch bei **Stefanie Platzek (850-2182)**, **Sigrid Zeindl (850-2816)** oder **Johannes Viertlböck (850-2174)**, oder per E-Mail an stadttred@landshuter-zeitung.de (**Betreff Stadtteilreporter**).

Ein Stadtteil erfindet sich neu

Das Nikolaviertel hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt

Von Stefanie Platzek

Zwischen dem Lauf der Kleinen Isar, der Flutmulde und der Luitpoldstraße liegt das Stadtviertel Nikola. Mit 9477 Einwohnern auf einer Fläche von 139 Hektar hat das Viertel die höchste Bevölkerungsdichte der Stadt. Eine Besiedlung findet sich schon aus der Zeit vor der Stadtgründung (siehe unten). Im Laufe der Zeit wuchsen die ehemalige Vorstadt und die Stadt Landshut zusammen.

Im Zuge des Mikrozensus beschloss die Stadtverwaltung, die Stadt in verschiedene Viertel einzuteilen. Im Gegensatz zu den später eingemeindeten Stadtteilen wie beispielsweise Frauenberg und Münchnerau, waren das aber weniger gewachsene Viertel, sondern man teilte bestimmte Bezirke ein. Benannt wurde der Stadtteil dann, wie auch das Piusviertel, nach der katholischen Kirche. Noch heute gibt es keine homogene Identifizierung mit dem Nikolaviertel, beispielsweise fühlen sich die Bewohner um die Konradkirche dem Konradviertel zugehörig. Auch das Schlachthofviertel oder das Harlanderviertel gibt es im Sprachgebrauch. Vielen Bewohnern stellt sich die Frage: „Wie kann sich Identität bilden in einem Viertel, das ausgezirkelt wurde?“ Allerdings hat das Bewusstsein für „ihr“ Viertel in den vergangenen Jahren durchaus zugenommen. Grund dafür könnte auch das Projekt „Soziale Stadt“ sein, das versucht, dem Stadtteil eine eigene Identität zu geben.

Obwohl Nikola mitten in die Stadt eingebettet ist und sich damit nicht ausdehnen kann wie beispielsweise Münchnerau oder Auloh, bleibt das Viertel nicht statisch. Neben zahlreichen Sanierungen wird auch fleißig gebaut. So entstehen nicht nur das Bayerische Staatsarchiv an der Stethaimerstraße und ein neues E-Center an der Podewilsstraße. Auf verlassenen Fabrikgeländen entsteht auch neuer Wohnraum wie zum Beispiel beim ehemaligen Roederstein-Werk an



Die namensgebende Nikolakirche liegt am Rand des Stadtteils Nikola, das an einem Ende von der Luitpoldstraße begrenzt wird. (Foto: Klaus Leidorf)

der Ludmillastraße. Das wird von den Anwohnern zum einen positiv gesehen, weil damit die verfallenen Fabriken, die lange Zeit den Straßenzug geprägt haben, verschwinden. Durchaus kritisch sieht man aber die entstehenden teuren Bauten, die für viele Normalverdiener nicht erschwinglich sind. Ähnlich ist es an der Seligenthaler Straße, deren teils heruntergekommene Villen mittlerweile saniert wurden.

Ein Mittelpunkt fehlt

Eingebettet zwischen zwei Hauptverkehrsadern – Luitpoldstraße und Schlachthofstraße – ist der starke Verkehr für Nikola ein wichtiges Thema. Ebenfalls kritisch

gesehen wird von den Bewohnern die Parksituation. Beispielsweise entlang der Papiererstraße oder der Äußeren Regensburger Straße finden Anwohner oftmals nur schwer einen Parkplatz. Aber es gibt nicht nur Ärgerliches in Nikola. In den vergangenen Jahren hat sich viel im Viertel getan und ehemalige vernachlässigte Gebäude wie zum Beispiel die Römervilla wurden saniert und gleichzeitig ein Park mit Spielplatz für das Viertel gebaut. Für kleine handwerkliche Betriebe wie Schuster oder Schneider ist der Stadtteil interessant, weil er zentral liegt, aber die Mieten – im Vergleich zur Innenstadt – noch erschwinglich sind.

Zweierlei treibt die Bewohner in

liebstem wäre einigen, wenn der Bismarckplatz entsprechend umgestaltet werden könnte. Auch hinsichtlich Sälen sieht es schlecht aus. Für Veranstaltungen stehen eigentlich nur die Pfarrzentren von St. Nikola und St. Konrad zur Verfügung. Ansonsten heißt es improvisieren. Aber für eine funktionierende urbane Gemeinschaft und eine Identifizierung mit dem eigenen Viertel muss eine Begegnung der Bewohner möglich sein. Dass so etwas angenommen wird, zeigt beispielsweise das Fest vor der Nikolaskirche, das 2011 zum ersten Mal stattfand und gut besucht war. Auch das Bismarckplatzfest zieht nicht nur Bewohner aus dem Viertel, sondern aus der ganzen Stadt an.

Älter als die Stadt

Die Vorgängerkirche von St. Nikola geht auf das 11. oder 12. Jahrhundert zurück

Einmal eine Vorstadt, haben die alten ländlichen Siedlungen im heutigen Nikolaviertel schon bestanden, noch ehe die Stadt Landshut gegründet worden ist. Die Kirche St. Nikola wird 1276 erstmals urkundlich erwähnt und in der Kirche Alt St. Nikola sieht man einen Mauerrest der Vorgängerkirche aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Die heutige Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert, zumindest sind die Wappen Herzog Georgs des Reichen und seiner Gemahlin Hedwig von Polen an den zwei Schlusssteinen im Altarraum der Kirche ein sicherer Hinweis, dass die Kirche während der Regierungszeit Herzog Georgs errichtet worden ist. In der Schwestergasse steht ein Haus, das im Kern um 1230 entstanden und damit wohl eines der ältesten erhaltenen Wohngebäude in Landshut ist.

Der heutige Bismarckplatz trug ursprünglich den Namen „Vor dem Kloster“ und war zum Teil bebaut. In den kleinen Häusern lebten Handwerker und Tagelöhner, die für das Kloster Seligenthal arbeiteten. Im Laufe der Zeit verschwanden die Häuser und 1872 wurde der



Der Bismarckplatz 1954 mit Blick auf die Pfettrachgasse

Platz neu gestaltet. Mittelpunkt ist seither der Obelisk, der als Kriegerdenkmal errichtet wurde, mit der

Inschrift: „Den im Kriege gegen Frankreich 1870 und 1871 gefallenen Helden der Garnison und der Stadt Landshut“. Seit 1872 hieß der Platz Obeliskensplatz bis er in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Bismarckplatz umbenannt wurde.

Die damaligen Schwaigen vor den Toren der Stadt im heutigen Nikolaviertel trugen zur Versorgung der Stadt mit Frischgemüse bei. Bis ins 19. Jahrhundert beherrschten das Kloster Seligenthal und der Straßenzug zur Nikolakirche das Viertel. Dies änderte sich mit dem Bau der Eisenbahnlinie von München nach Landshut mit dem Bahnhof an der Regensburger Straße 1858. Zudem siedelte sich immer mehr Industrie an: Maschinenfabrik, Tabakfabriken, Kunstmühle, Eisengießereien. Die Nikolaschule wurde errichtet und

die Seligenthalerstraße als Verbindung der Altstadt mit dem neuen Hauptbahnhof (erbaut 1880) angelegt. Schutz vor den immer wieder eintretenden Überschwemmungen sollte die Anlage einer Flutmulde an der Papiererstraße bringen.

Im Zweiten Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen, entwickelte sich das Viertel aber nach dem Krieg weiter: Bau der Konradkirche, Ausbau Luitpoldstraße und Flutmulde, Bau von Berufsschule und großen Firmen sind nur einige Beispiele. Dazu entstanden immer mehr Wohnungen. Und es geht weiter: Neue Wohnflächen entstehen an der Ludmillastraße, das Bayerische Staatsarchiv wird an der Stethaimerstraße gebaut, die Berufsschule bekommt ein neues Gesicht. Auch für die Zukunft ist wohl noch einiges geplant: Ein Herzstück des Viertels – die alte Bebauung zwischen Kleiner Isar und Wagnersgasse – soll in den nächsten Jahren neuen Häusern weichen. Die Handwerkersiedlung repräsentiert die erste Bebauung an diesem Standort und ist eigentlich – zum Teil – denkmalgeschützt, aber für den Erhalt wohl zu verfallen. -sp-